Otto Dix „Einzug in Jerusalem“ (K 255), 1960. © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

HOFFNUNG, die den Tod durchkreuzt

Passion und Ostern mit Bildern erzählen

Beate Leßmann

Die Erzählungen zu Sterben und Auferweckung Jesu gehören zum Kern neutestamentlicher Überlieferung und bilden gleichsam das Herz christlichen Glaubens. Die Kinder empfinden sie als spannende Geschichten, denen sie überaus gern folgen. Doch sie sind nicht nur spannend. Die biblischen Geschichten setzen überraschend viele, oft sehr persönliche Gedanken und Erfahrungen der Kinder frei. Sie regen im Religionsunterricht tiefgreifende und oft sehr ehrliche Gespräche an. Grundlegend menschliche Erfahrungen von Angst, Bedrohung, Schuld, Tod, Versagen, Enttäuschung genauso wie Mit-Leid, Überwindung von Trauer und Hoffnung sind ihre Themen.

Es sind Erzählungen, die für das Leben der Kinder wertvoll werden können. Die Kinder können eigene Erfahrungen in ihnen wieder finden, auch und gerade die negativen, manchmal verdrängten Seiten des Lebens. Sie können Perspektiven erhalten, diese Erfahrungen ernst zu nehmen, anzunehmen und auch neu zu deuten. Es sind Geschichten, die trotz oder gerade aufgrund ihrer Abgründigkeit Mut machen und Hoffnung geben.

Verstehen wir die neutestamentlichen Texte als Tatsachenberichte, so werden wir Mühe bei der Vermittlung haben. Hören wir sie aber als Glaubensdokumente, so können wir uns gemeinsam mit den Kindern auf Spurensuche begeben. Sichtweisen, die sich aus dem Glauben der damaligen Christen ergeben, lassen sich sowohl in Einzelepisoden wie in umfassenderen Erzählstrukturen finden. Denn diese Erzählungen wurden von den verschiedenen Verfassern meisterhaft konzipiert: Sie überliefern Glaubensüberzeugungen der damaligen Christen.

Zur Erzählvorlage

Die Textvorlage (s. Materialteil) soll dem Rechnung tragen: Aspekte der Konzeptionierung der Evangelisten werden teilweise in den Erzählduktus eingebaut (z. B. Einzug nach Jerusalem); zusätzliche Sachinformationen am Ende jedes Erzählabschnitts sollen das Nachvollziehen erleichtern. Alttestamentliche Zitate sind hervorgehoben – sie wurden von den neutestamentlichen Verfassern in den Text eingeflochten, um Jesu Schicksal von der jüdischen Bibel her zu legitimieren.

Der zwischen Kreuzigung und Ostern eingeschobene Textteil (s. Textkarte 7 „*Ostern*“), der der Erzählung von Ostern vorangestellt werden soll, kommentiert das Verständnis der Ostertexte als eine Glaubensbotschaft. Er soll den Kindern helfen, diese Erzählungen nicht als historische Berichte, son-

dern als Glaubenstexte zu verstehen.

Wie intensiv die genannten Aspekte im Unterricht bedacht werden sollen, hängt von der Jahrgangsstufe, dem Vorwissen und den Überzeugungen der Lehrerin oder des Lehrers ab. So kann mit älteren Kindern, die den Passions- und Ostertexten nicht das erste Mal begegnen, die Verflechtung der Texte mit der Schrifttradition Israels erarbeitet werden, indem die Funktion der alttestamentlichen Zitate thematisiert wird.

Jüngeren Kindern sollte viel Zeit eingeräumt werden, die Erzählungen innerlich mitzugehen und auf sich wirken zu lassen, um sie dann zumindest in Teilen mit eigenen Gedanken und Erfahrungen zu verknüpfen.

Die Bilder von Otto Dix

Die sieben Bilder sind Lithographien von Otto Dix. Sie drücken das Geschehen der Passion besonders expressiv aus. Man kann sie „lesen" und sich somit dem Text innerlich öffnen. Besonderes Augenmerk sollte dem emotionalen Gehalt der Bilder gelten.

Die Bilder können an die Tafel gehängt, im Stuhlkreis von der Lehrkraft gezeigt und herumgereicht oder (etwas aufwendiger) auf Folie kopiert und über den Tagesprojektor gezeigt werden. Am besten kommen die Bilder zur Geltung, wenn der außerhalb des Bildes freiliegende Teil der Projektionsfläche abgedeckt ist. Das Schneiden eines Rahmens (Passepartouts), der für jedes Bild verwendet wird, ist zu empfehlen. Folgende Strukturierung der Bildbetrachtung hat sich als günstig erwiesen:

1. Stille Bildbetrachtung (in der Regel jeweils ein Bild; *„Die Kreuztragung" (6)* und *„Die Kreuzigung" (7)* werden zusammengefasst)
2. Gemeinsames Beschreiben, „Lesen" des Bildes
3. Erzählen oder Vorlesen des jeweiligen Textes (s. Textkarten im Materialteil) zu dem Bild. Bei älteren Kindern kann das Bild nach der Textdarbietung noch eine Weile still betrachtet werden. Eine besinnliche Musik hilft dem Verweilen.
4. Zeit für das Äußern von Eindrücken, Gedanken, Nachfragen, Klärungen, eigenen Erfahrungen, Bewertungen und einer Glaubensspurensuche. Die Bildbetrachtung kann durch folgende Impulse von einer Lehrerin oder Lehrer geleitet werden:
   - Was beeindruckt dich?
   - Was wundert dich?
   - Was ärgert dich?
   - Was macht dich traurig?
   - Woran musst du denken?
   - Was wünschst du einer der Personen?
5. Vertiefung des Gehörten und Gesehenen.

Unterrichtsbausteine

Die folgenden Anregungen können miteinander kombiniert werden, einzeln zum Einsatz kommen und auch unabhängig von einer Bildbetrachtung vorgetragen werden.

INFORMATION

Otto Dix: Der Bildzyklus zum Matthäus-Evangelium

Im Werk des Expressionisten Otto Dix (1891–1969), der für seine realistischen Porträts und Darstellungen von Großstadtszenen und Nachkriegselend nach dem Ersten Weltkrieg bekannt wurde, nehmen biblische Themen einen breiten Raum ein. Besonders das Leiden Jesu, das er drastisch und ausdrucksstark darstellte, beschäftigte ihn. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand u. a. die „Große Kreuzigung" von 1948, auf der nicht wie gewohnt Maria und Johannes als Assistenzfiguren zu sehen sind, sondern die Gequälten und Schmerzerfüllten unserer Tage.

Zu seinen „Christusdarstellungen mit Dornenkrone" äußerte er: „Das Christliche ist keine Atelier-Idee. Mein Leben war Anlaß genug, die Passion am Bruder, ja am, eigenen Leib zu durchleben. Hiob, Christopherus, der verlorene Sohn, Petrus mit dem Hahn – das alles sind nicht einfach biblische Themen, die ich um ihrer Interessantheit willen gestaltete. Sondern sie sind Gleichnisse meiner selbst und der Menschheit. Das ist es, was mich drängt."

Die Lithographien zur Passion sind Teil eines 33-teiligen Zyklus zum Matthäus-Evangelium, der 1960 nach dem Luthertext entstand. Die schwarz-weißen, mit Kreide- und Fetttusche auf Stein gezeichneten Szenen, die Dix selbst als spontaner, gröber und entfesselter als seine früheren Arbeiten beschrieb, zählen zu den beeindruckendsten graphischen Darstellungen des Leidens Jesu im 20. Jahrhundert.

Margarete Luise Goecke-Seischab

Literatur:

Otto Dix und die Bibel. Katalog, Hrsg.Museum Halle/Westf. e. V.,1992
Luther und die Kunst in Bayern. Hrsg. vom Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München 1988

Symbolische Gegenstände und Farben

Die Kinder können den Weg zum Kreuz mit Farben und Gegenständen versinnbildlichen. Dazu wird in der ersten Stunde der Unterrichtsreihe ein Fühlsack mit Gegenständen wie Seilstücken, groben Kettenteilen, einem kaputten Gürtel, scharfen Holzstücken, Nägeln, Lederriemen oder anderen Gegenständen, die verletzen können, herumgereicht. Die Kinder fühlen, betrachten sie und äußern, was man damit machen kann. Sie legen die Gegenstände in die Kreismitte. Nicht wenige Kinder wissen von eigenen, belastenden Erfahrungen zu berichten. Falls ein größeres Holzkreuz vorhanden ist, kann dieses nun zu den Gegenständen in die Kreismitte gelegt werden.

Zusätzlich sollen farbige Tücher (oder farbige Pappen) die Wahrnehmung stützen bzw. ausdrücken helfen. Bereits hier kann eine Farbe, die zu dem Kreuz und den Gegenständen passt, ausgewählt werden. Ein entsprechend farbiges Tuch dient als Hintergrund für die um das Kreuz angeordneten Gegenstände. Die Kinder werden so unter Aufnahme haptischer und optischer Lernkanäle auf die längere Erzählung in den nächsten Religionsstunden vorbereitet.

Nach jeder Bild-Text-Erarbeitung überlegen die Kinder, welche Farbe und welcher Gegenstand zu dem Gehörten passen könnte. Sie wählen einen der vorhandenen Gegenstände aus oder bringen andere von zuhause zur nächsten Stunde mit. Sehr eindrücklich ist es auch, wenn Kinder schon während einer Erzählung sich still einen passenden Gegenstand auswählen dürfen und beim Zuhören in der Hand halten. Im Laufe der Unterrichtsreihe entsteht aus den Gegenständen und farbigen Tüchern ein Kreuzweg im Klassenraum.

Die farbigen Tücher können das Ostergeschehen eindrücklich versinnbildlichen, wenn unter dem schwarzen Tuch, das sicher für die Kreuzigung gewählt wird, ein gelbes Tuch für die wärmende und hoffnungsstiftende Kraft der Osterbotschaft hervorschaut.

Kreuzwegstationen legen

Mit jüngeren Kindern können die verschiedenen Erzählabschnitte mit Naturmaterialien, Holzbausteinen etc. gelegt werden. Für Jesus kann jeweils ein Teelicht verwendet werden. Alle Teelichter können nach Ostern zur Ostersonne zusammengelegt werden und so die Erzählung von der Auferweckung versinnbildlichen.

Ein eigenes Passions- und Osterbuch erstellen

Die Bildvorlagen der Otto-Dix-Lithographien werden zusätzlich für die Hand der Kinder kopiert. Nach jeder Bild-Text-Erarbeitung erhalten die Kinder das entsprechende Bild. Sie kleben es in ein dafür vorgesehenes Heft und schreiben dazu ihre eigenen Gedanken oder, falls der Bezug zum Alten Testament erarbeitet wurde, die zitierten Worte. Die Kinder färben den Hintergrund passend, ergänzen die Bilder, zeichnen Sprechblasen ein etc.

Kreuz und Ostersonne zum Abschluss gestalten

Die Bildfolge endet, wie es bei Kreuzwegen üblich ist, mit der Kreuzigung Jesu. Doch soll der Spannungsbogen hier bis zu den Ostertexten nachgezeichnet werden.

Die Kinder erhalten ein aus Pappe ausgeschnittenes Kreuz, das so groß sein sollte, dass darauf eines der kopierten Dix-Bilder Platz hat. Die Kinder werden gebeten, sich eine Kopie jenes Bildes aus der Dix-Serie auszuwählen, das sie am meisten angesprochen hat oder zu dem ihnen am meisten durch den Kopf geht. Dieses Bild kleben sie in die Kreuzmitte. Auf das Kreuz schreiben sie ihre Gedanken, ihre Erinnerungen an diesen Textabschnitt oder ihre Meinung zum dargestellten Geschehen. Diese Kreuze werden aufbewahrt und in der folgenden Stunde mit der Ostersonne in Beziehung gesetzt.

In die Kreismitte wird ein schwarzes Tuch über ein gelbes Tuch gelegt, und zwar so, dass das gelbe Tuch zunächst unsichtbar bleibt. Besonders schön ist es, wenn das gelbe Tuch rund geformt ist und an die Sonne erinnert. Während der Erzählung wird das schwarze Tuch ein wenig zur Seite gezogen und die Ostersonne wird sichtbar. Ihre licht- und wärmespendende Kraft verdeutlicht die Hoffnung, die sich ergibt aus der Zusage Gottes, immer, auch im Tod, da zu sein. Diese Zusage ist eine Hoffnung, die die Macht des Todes überwindet.

Zur Vertiefung wird für jedes Kind aus gelbem Tonpapier eine Sonne ausgeschnitten, die so groß sein sollte, dass das Kreuz aus der vorigen Stunde auf ihr Platz hat. Die Kinder kleben das Kreuz auf und schreiben wiederum Gedanken zur Ostererzählung in die gelbe Sonne. Es können auch Worte an Gott gerichtet werden – Fürbitten oder andere Gebete.

Kreuzwege in Kirchen

Die Anregungen sind übertragbar auf andere Bildfolgen bzw. andere Kreuzwege. In vielen Kirchen finden sich Kreuzwegdarstellungen, die ebenso betrachtet werden können. Ist der Weg zu weit, um für jede Stunde dort hinzugehen, kann man die Reihe mit einem Gang in die Kirche abschließen. Das gemeinsame Betrachten und Erzählen an den Kreuzwegstationen trägt zur Vertiefung bei und erbringt manchmal, etwa durch andere Darstellungen, neue Sichtweisen. ■

Beate Leßmann ist Grundschullehrerin in Lübeck und Moderatorin in der Aus- und Fortbildung.

23/30

Otto Dix „Einzug in Jerusalem" (K 255). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Otto Dix „Das Abendmahl" (K 258). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Otto Dix „Die Gefangennahme" (K 260). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Otto Dix „Die Verleugnung des Petrus“ (K 261). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

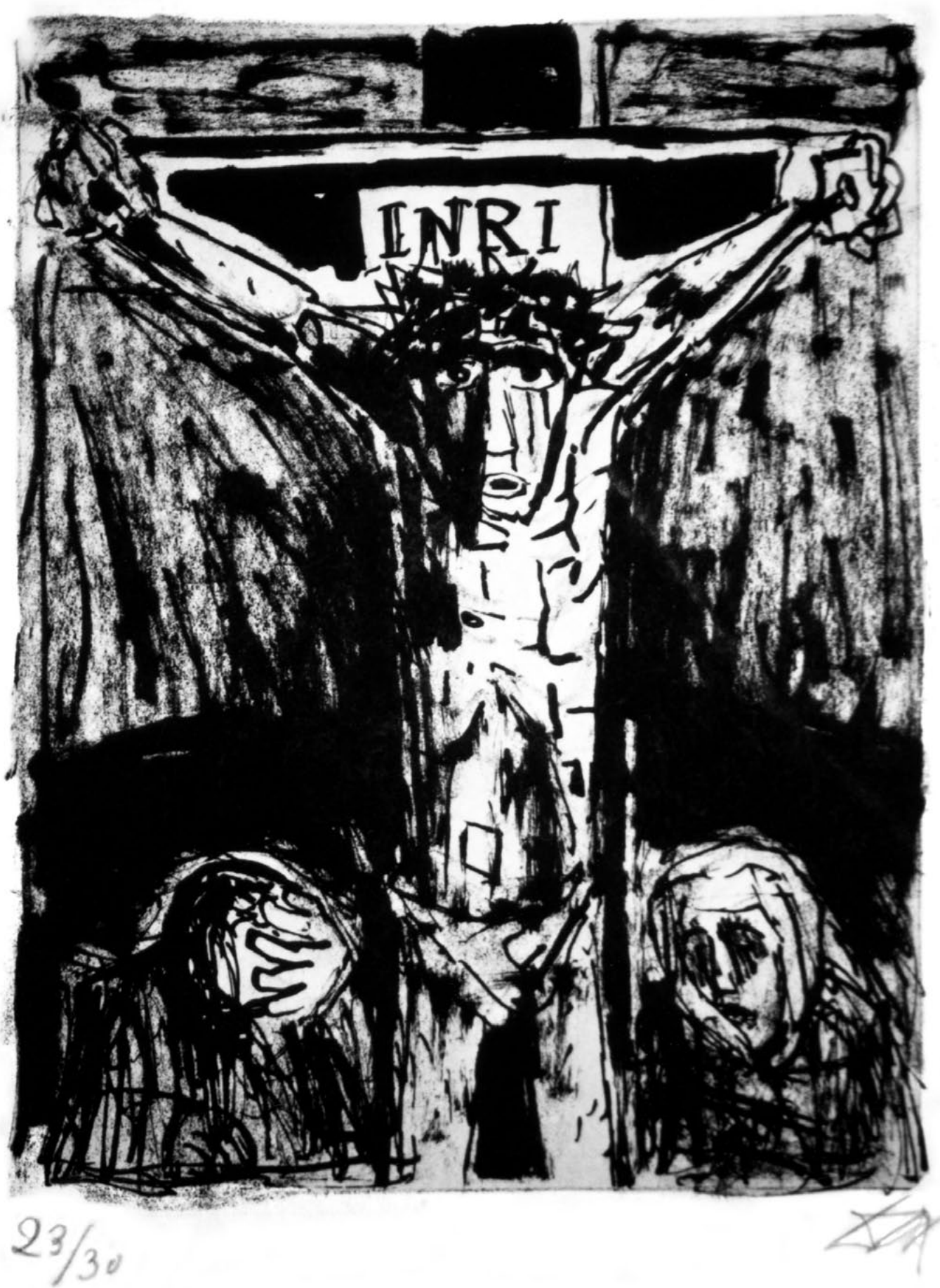
Otto Dix „Gegrüßet seist Du, der Juden König“ (K 262). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

23/30

Otto Dix „Die Kreuztragung" (K 264). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005



Otto Dix „Kreuzigung“ (K 265). © VG Bild-Kunst, Bonn 2005

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Jesus zieht in Jerusalem ein

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem.
Er ist unterwegs von den Dörfern seiner Heimat, Galiläa, hinauf in die große Hauptstadt.
Sie ist besetzt von den Römern. Die Menschen sind genauso wie in vielen anderen Ländern zur damaligen Zeit der Herrschaft der Römer unterstellt.
Jedes Jahr feiern die Juden in Jerusalem ein großes Fest, das Passahfest.
Dorthin will Jesus.
Wenn in Jerusalem das Passahfest gefeiert wird, dann sind viele Tausend Menschen unterwegs.
Als Pilger ziehen sie von allen Seiten in die Stadt.
Außerdem sind Tiere – Lämmer – dabei, die zu diesem Fest geopfert werden. Menschen und Tiere bringen Leben in die ohnehin große, lebhafte Stadt.
Wenn Juden das Passahfest feiern, erinnern sie sich daran, wie ihre Vorfahren aus Ägypten geflohen sind, wo sie als Sklaven arbeiten mussten. Das lag damals schon etliche Jahrhunderte zurück.
Beim Passahfest in unserer Zeit ist das schon etwa 3.000 Jahre her.
Auch Jesus ist unterwegs zum Passahfest.
Seine Jünger begleiten ihn, außerdem einige Frauen. Sie kommen aus den Dörfern Galiläas, wo sie soviel Mutmachendes und Hoffnungsvolles mit Jesus erlebt hatten.
Nun ziehen sie gemeinsam in die große Stadt.
Sie werden begrüßt wie alle anderen Pilger auch:
„Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“
Man erzählt, Jesus sei auf einem Esel in die Stadt geritten, und die Menschen haben ihm zugejubelt. So haben es sich zumindest diejenigen vorgestellt, die später die Geschichten von Jesus aufschrieben haben.
Sie glaubten fest daran, dass Jesus der Retter (Messias) ist, auf den das Volk so lange gewartet hatte. Von diesem Retter heißt es nämlich in den alten Schriften:

„Freue dich sehr und jauchze,
du Stadt Jerusalem!
Denn siehe,
dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel.“
(Sacharja 9,9)

Diejenigen, die diese Geschichten dann aufschrieben, stellten es sich so vor, dass die Menschen Jesus entgegenliefen und sogar ihre Mäntel auf dem Boden ausbreiteten wie einen Königsteppich. Sie kletterten auf Bäume und brachen Äste ab, mit denen sie Jesus zuwinkten. Ein ungewöhnlicher Einzug in die große Stadt.
Doch in diesem Jahr scheint es insgesamt anders zuzugehen in Jerusalem. Etwas liegt in der Luft: Unruhe, Aufruhr gegen die Römer?

Erläuterungen

Der Psalm bzw. die alttestamentliche Verheißung in Sacharja 9,9 wird nachträglich auf Jesus bezogen, um zu belegen, dass er der verheißene Messias ist.
Esel: Kaiser und Könige schritten auf Pferden ein; die Vorstellung, dass er auf einem Esel eingeritten sei, unterstreicht das Bild von Jesus als einem ganz anderen „König“, als „Retter“ (Messias), auch als einem „armen“ bzw. „den Armen zugewandten“ König bzw. Retter.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Das Passahmahl

Wie immer beginnt das Passahfest mit einem gemeinsamen Essen, dem Passahmahl. Die Jüngerinnen und Jünger, die Jesus begleiten, feiern in einem Haus gemeinsam das Passahmahl. Sie sitzen um einen großen Tisch, auf dem die dafür vorgesehenen Speisen stehen. Doch Jesus wirkt traurig.
Er weiß: Dies ist ein Abschiedsmahl.
Jesus sagt: „Dies ist ein besonderes Mahl. Es ist das letzte, das ich mit euch esse. Ich werde bald schon nicht mehr bei euch sein. Einer von euch wird mich verraten, so dass meine Feinde mich verhaften und töten werden."
Die Jünger sind bestürzt. Wovon spricht Jesus? Und wen meint er?
Jesus sagt: „Derjenige, der jetzt mit mir sein Brot in die Schüssel taucht, der ist es. Der wird mich verraten."
„Doch nicht etwa ich?", fragt Judas.
„Doch", antwortet Jesus. „Du bist es."
Die anderen verstehen nicht, was hier vor sich geht. Und während sie essen, nimmt Jesus das Brot, die ungesäuerte Mazze,
und spricht den Segen darüber:
„Gepriesen sei Gott, der König der Welt,
der das Brot aus der Erde hervorbringt."
Dann bricht er das Brot in Stücke, verteilt es unter den Jüngern und sagt:
„Nehmt und esst! Das ist mein Leib."
Er meint damit: So wie das Brot euch stärkt, so soll euch mein Leben stark machen.
Wenn ihr von nun an das Brot miteinander brecht, betet und erinnert euch an mein Leben, so dass es euch Mut macht und tröstet, wenn ihr Kummer habt! So wird das Brot zum Zeichen dafür, dass ich immer mit euch verbunden bleibe.
Und dann nimmt er einen Becher Wein, spricht den Dank und gibt ihnen davon. Sie trinken alle daraus, einer nach dem anderen. Und Jesus spricht: „So trinkt von nun an den Wein beim Mahl! Betet und denkt an mich! Mein Blut wird fließen. Es ist ein Zeichen für den neuen Bund, durch den ihr wisst, dass ich immer mit euch verbunden bleibe. Solange ihr da seid, bin auch ich da. Immer!"
Die Jünger merken: Es sind andere Worte als Jesus sonst beim Passahmahl gesprochen hatte. Jesus erinnert mit seinen Worten nicht nur an das erste Passahmahl, sondern er spricht diesmal von dem, was kommen wird. Sie nehmen schweigend Brot und Wein aus seiner Hand und spüren: Dieses Passahmahl ist anders. Sie sprechen gemeinsam die alten Dankesworte aus den Psalmen:

„Ich will es vor der Gemeinde bekennen
und den Becher erheben,
um Gott zu danken.
Dieser Tag ist ein Geschenk des Herrn.
Heute wollen wir uns freuen und fröhlich sein.
Hilf uns doch, Herr.
Gib Glück und Gelingen.
Du bist mein Gott.
Ich will dich preisen."
(Psalm 116,3; 118, 24,25,28)

Erläuterungen
Die Worte Jesu sind bis heute die Einsetzungsworte zum „Abendmahl" bzw. zur „Eucharistie". Einige Elemente des jüdischen Sederabends/Passahmahles sind darin aufgenommen.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Jesus im Garten Gethsemane

Am Ende des Passahmahles nach dem Danklied steht Jesus auf und verlässt mit seinen Jüngern in der Dunkelheit der Nacht die Stadt. Nur noch elf Jünger sind dabei. Judas nicht mehr. Sie folgen Jesus ohne ein Wort zu reden auf den dunklen Straßen der Stadt hinaus. Sie wollen die Nacht außerhalb des Stadttores in einem Olivenhain, einem Ölberg, verbringen. „Gethsemane“ nennen sie diesen Ort, der wie ein Garten angelegt ist. Plötzlich hält Jesus und dreht sich zu den Jüngern um: „Hört, ihr werdet mich in dieser Nacht alle verlassen!“
„Nein!“, widerspricht ihm Petrus, einer der Jünger. „Ich nicht! Und wenn dich alle verlassen, ich lasse dich nicht im Stich!“
„Petrus“, sagt Jesus, „gerade du wirst mich in dieser Nacht verraten – noch bevor der Hahn am Morgen zweimal kräht, hast du mich schon dreimal verleugnet. Dreimal wirst du behaupten, dass du mich nicht kennst.“
„Nein!“, ruft Petrus noch lauter, fast überheblich. „Dich verleugne ich nicht! Und wenn ich mit dir in den Tod gehe!“
„Nein!“, rufen auch die anderen Jünger. „Wir verlassen dich nicht!“
Jesus sagt nichts mehr. Er geht schweigend vor seinen Jüngern her, bis sie den Garten Gethsemane erreichen. „Setzt euch und wartet bis ich zurückkomme. Ich will in den Garten gehen und zu Gott, meinem Vater, beten“, sagt Jesus. Drei seiner Jünger nimmt er mit sich: Petrus, Jakobus und Johannes. Er geht in den Garten. Plötzlich hält er an. Er beginnt zu zittern und sagt zu den dreien: „Auf mir liegt eine Last, die mich fast erdrückt. Bleibt hier und steht mir bei!“ Dann geht er tiefer in den Garten hinein und betet: „Abba, du mein Vater! Alles ist dir möglich. Lass dieses Leiden an mir vorübergehen, diesen Kelch des Leidens.“ Jesus ist in Todesangst.
Dann aber wird er ruhig und er betet: „Aber nicht wie ich will, Vater, sondern wie du willst. Dein Wille soll geschehen.“ Als er zurückkommt, findet er die drei schlafend. „Könnt ihr mir nicht eine Stunde zur Seite stehen?“
Dann geht Jesus noch mal in den Garten hinein, um zu beten. Und wieder kommt er zurück und findet sie schlafend. Ein drittes Mal geht er in den Garten, um zu beten. Ganz alleine kniet er dort. Gott ist bei ihm. Gott stärkt und tröstet ihn. Jesus steht auf und geht zu seinen Jüngern zurück – schon wieder sind sie eingeschlafen. Da weckt Jesus sie und sagt zu ihnen: „Steht auf! Denn gleich werden sie kommen und mich verhaften. Derjenige, der mich verrät, ist schon da!“ Und während er noch spricht, leuchten schon Fackeln im Dunkeln auf. Männer mit Schwertern und Knüppeln drängen heran.
Es sind die Soldaten des Hohepriesters, der obersten jüdischen Behörde im ganzen Land! Unter ihnen ist auch Judas. Die anderen Jünger erschrecken sich und sind entsetzt, als sie Judas zwischen den Soldaten sehen. Doch Judas steht schon vor Jesus, sagt: „Rabbi!“ und gibt ihm einen Kuss. Er hatte seinen Komplizen zugesagt, ihnen Jesus durch einen Kuss zu verraten. Die Soldaten packen Jesus und halten ihn fest wie einen Verbrecher. „Musstet ihr wirklich mit Schwertern und Knüppeln kommen?“, fragt Jesus. „Jeden Tag war ich mit euch im Tempel – da habt ihr mich nicht gepackt!“
Die Jünger sehen, wie Jesus gefesselt wird. Sie bekommen Angst, sehr große Angst – und fliehen. Sie lassen Jesus allein.

Erläuterungen

Judas ist eine fragwürdige Gestalt, die auch als Teil der Gesamtkonzeption verstanden werden muss. Ob sie integriert wurde, um die Juden für den Tod Jesu verantwortlich zu machen, ist umstritten.

Der so genannte „**Judaskuss**“ ist ein vereinbartes Zeichen, durch den Judas Jesus den Soldaten verrät – für ein paar Silbergroschen.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Petrus und das Verhör vor dem Hohen Rat

Jesus wird zum Palast des Hohepriesters gebracht. Der Hohepriester ist der Vorsteher des „Hohen Rates“, der über die Situation beraten soll. Noch in der Nacht wird Jesus von dem Hohepriester Kaiphas und den Priestern und Ratsherren verhört.
Sie suchen nach einem Grund, ihn zu töten.
„Was sagt ihr gegen Jesus?“
„Er hetzt die Leute auf“, rufen die einen.
„Wir haben gehört, dass er gesagt hat, er wolle den Tempel zerstören“, schreien die anderen.
Aber was sie gegen Jesus aussagen, stimmt nicht.
Da steht der Hohepriester auf, tritt in die Mitte und spricht: „Warum antwortest du nicht, auf das, was diese gegen dich aussagen?“
Jesus aber schweigt. Nicht ein einziges Wort sagt er.
Da fragt der Hohepriester ihn feierlich: „Sag nur dieses eine: Bist du der Christus, der Retter – der Sohn Gottes?“
Jesus aber spricht: „Ich bin es.“
Da wird der Hohepriester furchtbar zornig.
Er zerreißt seine Kleider und spricht: „Er lästert Gott! Er ist nicht Gottes Sohn! Nur Josefs Sohn ist er. Wir brauchen keine Zeugen mehr. Ihr habt alle gehört, was er gesagt hat.“
Sie alle verurteilen ihn. Sie wollen, dass er stirbt.
Und schon fallen sie über Jesus her, spucken ihm ins Gesicht, schlagen auf ihn ein und verspotten ihn. „Du willst Gottes Sohn sein?“, rufen sie frech. „Dann sag uns doch: Wer hat dich geschlagen? Sag es, wenn du es kannst!“
Doch Jesus sagt nichts. Er schweigt.
Während im Palast Jesus verhört wird, stehen im Hofe des Palastes jene Männer, die Jesus verhaftet haben und unterhalten sich. Manche wärmen sich am Feuer. Auch einige Mägde oder Dienerinnen sind dabei und verfolgen die Gespräche der Männer.

Auf einmal geht das Tor zum Hof auf. Ein Fremder schleicht in den Hof. Er schaut sich ängstlich um, wird aber von niemandem beachtet. Petrus ist es. Er wollte unbedingt Jesus folgen und erfahren, was sie mit Jesus vorhaben. Er setzt sich zu den Männern ans Feuer und späht heimlich immer wieder zu dem Saal, in dem sie Jesus festhalten. Da kommt eine der Dienerinnen des Hohepriesters vorbei, sieht ihn scharf an und sagt: „Du warst doch auch bei diesem Jesus aus Nazareth!“
Petrus leugnet: „Ich weiß nicht, wovon du sprichst!“
Er geht in den Vorhof. Da kräht ein Hahn.
Die Dienerin aber sagt zu den Männern im Vorhof: „Der da gehört auch zu diesem Jesus!“
Und wieder leugnet es Petrus: „Nein, nein, ich kenne diesen Jesus gar nicht!“
Nun mischen sich auch die anderen ein: „Ja, du bist einer von den Jesusanhängern. Du bist aus Galiläa. Du sprichst genau wie die Leute aus Galiläa!“
Da verflucht Petrus sich selbst und schwört: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet!“
Und wieder kräht der Hahn.
Petrus zuckt zusammen. Er denkt an die Worte Jesu: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Enttäuscht über sich selbst schlägt er seine Hände vors Gesicht und bahnt sich einen Weg durch die Menschen aus dem Hof heraus. Da bricht es aus ihm heraus, und er weint bitterlich.

Erläuterungen

Auch hier handelt es sich ganz sicher nicht um einen Tatsachenbericht: Der Hohe Rat tagte nicht mitten in der Nacht, schon gar nicht an Feiertagen, nicht ohne weitere Zeugen und auch sicher nicht im privaten Haus des Hohenpriesters, sondern normalerweise im Tempelbezirk. Ob überhaupt eine jüdische Instanz an der Verurteilung Jesu beteiligt war, ist fraglich. Die Hinrichtung selbst konnte nur durch die Römer vollzogen werden.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Die Verspottung

Der Hohepriester und die Männer vom Hohen Rat durften Jesus nicht zum Tod verurteilen. Das durften damals nur die Römer.
So wird Jesus am nächsten Morgen in der Frühe zu dem Römer Pontius Pilatus gebracht. Er ist der oberste Richter und der mächtigste Mann im ganzen Land. Man nennt ihn den römischen Statthalter – er vertritt den Kaiser. Er residiert in Jerusalem in der großen Burg, umgeben von vielen Soldaten.
Die Priester und Ratsherren, die Jesus dort hinbringen, bleiben vor der Burg stehen, bis Pilatus herauskommt. „Was kommt ihr mit diesem Gefangenen zu mir?“, will Pilatus wissen.
„Er muss sterben!“, rufen die Priester.
„Was hat er getan?“, fragt Pilatus.
„Das Volk hat er aufgehetzt. Er behauptet, er sei unser König.“
Pilatus will es von Jesus wissen:
„Bist du der König der Juden?“
Jesus antwortet: „Du sagst es.“
Und die Priester und Ratsherren beschuldigen ihn heftig.
Pilatus aber fragt ihn nochmal: „Du hörst, wie sie dich verklagen! Du antwortest nichts?“
Jesus antwortet tatsächlich nichts, so dass sich Pilatus wundert.
Er ist unsicher, was er tun soll.
Wie in jedem Jahr zum Fest will er auch diesmal wieder den Juden einen Gefangenen freilassen – wie ein Geschenk. Pilatus denkt, er könne dem Volk einen Gefallen tun, indem er Jesus anstelle eines Mörders freigibt. Doch die Hohepriester bearbeiten das Volk. Sie wollen lieber einen Mörder statt Jesus. Und als Pilatus fragt: „Wollt ihr, dass ich euch Jesus, den König der Juden freigebe?“, da schreien sie:
„Ans Kreuz mit ihm!“
Pilatus aber spricht zu ihnen:
„Was hat er Böses getan?“
Aber sie antworten nicht und grölen umso stärker:
„Ans Kreuz mit ihm! Ja, kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“
Da weiß Pilatus nicht weiter. Er lässt sich eine Schüssel mit Wasser bringen und wäscht darin seine Hände, als ob er damit sagen wolle: Ich wasche meine Hände in Unschuld – nichts habe ich mit dieser schuldbehafteten Geschichte zu tun! Und er ruft laut: „Ich bin unschuldig am Tod dieses Menschen! Nehmt ihr ihn und macht mit ihm, was ihr wollt!“
Er übergibt Jesus den Soldaten.
Sie packen Jesus, führen ihn in die Burg, reißen ihm die Kleider vom Körper, binden ihn an eine Säule und peitschen ihn aus. Sie werfen ihm einen roten Mantel um und drücken ihm eine stachelige Krone aus Dornen auf den Kopf. Sie geben ihm einen Stock in die Hand. Dann spotten sie: „Was für ein feiner König! Seht nur sein Gewand, die Krone und sein Zepter!“ Sie johlen vor Vergnügen, werfen sich vor ihm nieder und rufen: „Gegrüßet seist du, der Judenkönig!“ Sie spucken ihm dabei ins Gesicht, reißen ihm den Stab weg und schlagen ihm damit auf den Kopf. Und nachdem sie ihn verspottet haben, binden sie ihn los und führen ihn weg, um ihn zu kreuzigen.

Erläuterungen

„König“: Jesus verwendet den Begriff „König“ im messianischen Sinn („Retter“, „Messias“). Im Prozess wird der Begriff „König“ politisch verstanden. Jesus galt also als politisch gefährlich.
Pilatus: Das Bild, das hier von Pilatus gezeichnet wird, entspricht vermutlich nicht der Realität. Pilatus übt in Judäa eine „grausame Willkürherrschft aus. Als die Evangelien entstanden, etwa 70 bis 100 n. Christus, sahen sich die Christen stärker mit den Römern als mit den Juden verbunden. So kommt es zu der unrealistisch freundlichen Darstellung des Pilatus. Es mag auch sein, dass die Evangelisten, v. a. Lukas, die Römer für ihre christliche Gesinnung gewinnen wollten.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Kreuzweg und Kreuzigung

Draußen vor der Stadt liegt ein Hügel, den nennt man „Golgatha“. Das heißt übersetzt „Schädelstätte“. Es ist der Ort, an dem Jesus gekreuzigt werden soll.
Die Soldaten legen Jesus ein schweres Kreuz aus Holz auf den Rücken. Viele Menschen folgen hinaus vor die Stadt.
Aber das Kreuz ist schwer. Jesus kommt kaum voran. Die Soldaten rufen einen Bauern, der gerade von seinem Feld kommt. Es ist Simon von Cyrene. Sie zwingen ihn, das Kreuz für Jesus zu tragen.
Endlich erreichen sie den Hügel Golgatha.
Die Soldaten halten an, legen das Kreuz auf die Erde, packen Jesus und nageln ihn auf das Kreuz. Oben am Kreuz befestigen sie ein Schild. Darauf steht: Jesus von Nazareth, König der Juden. Dann richten sie das Kreuz auf und rammen es in die Erde.
Noch zwei andere Kreuze stehen da auf dem Hügel, rechts und links von Jesus. Zwei Verbrecher hängen dort. „He“, ruft der eine zu Jesus hinüber. „Bist du wirklich der König der Juden, dann zeig uns, was du kannst!“
„Bist du Gottes Sohn, dann steig doch herab vom Kreuz!“
„Ja, los!“, lästern auch die Priester und die Ratsherren. „Seht doch! Er hat anderen geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen. Ist er wirklich der König der Juden, dann soll er uns doch jetzt zeigen, was er kann, damit wir sehen und glauben.“
Doch nichts von dem geschieht. Jesus hängt mit weit ausgestreckten Armen am Kreuz und erträgt alles stumm.
Um die Mittagszeit kommt eine Finsternis über das ganze Land. Kein Licht ist mehr da, nur Dunkel. Mitten am Tag bricht die Nacht herein. Dann ruft Jesus laut: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“
„Hört euch das an!“, spotten die anderen. „Er schreit um Hilfe! Lasst sehen, ob ihm einer hilft.“
Jesus schreit noch einmal laut auf und – ist tot.
Unter dem Kreuz aber steht ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten. Als der mit ansieht, was hier geschehen ist, ruft er: „Wahrhaftig! Dieser Mensch ist von Gott. Dieser Mensch ist wirklich von Gott!“
Einige Frauen sind die ganze Zeit bei Jesus geblieben. Es sind drei der Frauen, die von den Dörfern aus Galiläa mit Jesus nach Jerusalem gekommen waren, um das Passahfest zu feiern. Sie blieben bei Jesus bis zum Schluss. Sie ließen ihn in seinen Todesqualen nicht allein. Sie hielten aus. Sie sind auch jetzt da.
Irgendwann kommt ein vornehmer Mann aus Jerusalem zum Kreuz: Josef von Arimathäa. Er hatte darum gebeten, den toten Körper vom Kreuz nehmen zu dürfen. Er legt ihn in Tücher und bringt ihn in eine Grabhöhle, die er eigentlich für sich selbst hatte bauen lassen. Gemeinsam legen sie Jesus hinein. Ein schwerer Stein wird vor die Grabeshöhle gewälzt.
Trauer überfällt die Frauen wieder. Einsamkeit. Dunkelheit.
Die Frauen beschließen: Auch wenn Jesus tot ist, lassen wir ihn nicht allein. Sie geben ihn nicht auf. Sobald das Fest vorbei ist, wollen sie wiederkommen und dem toten Körper etwas Gutes tun. Sie wollen ihn einsalben.

Erläuterungen

Das Schild am Kreuz mit der Aufschrift „Jesus von Nazareth, König der Juden“ (INRI – Jesus Nazarenius Rex Judaiorum) hält vermutlich die Begründung für seinen Tod fest.
Dieser Titel ist für römische Ohren ein Titel für politischen Aufruhr.
Deswegen wird Jesus als politischer Aufrührer von den Römern gekreuzigt. Die Erzählung ist so konzipiert, dass Aufruhr als Begründung des Todes Jesu plausibel erscheint.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Ostern

Was damals nach Jesu Tod geschah, weiß keiner genau. So ganz genau weiß auch keiner, ob bis zu seinem Tod am Kreuz alles so geschah, wie es aufgeschrieben wurde. Diejenigen, die diese Geschichten viele Jahre nach der Kreuzigung aufschrieben, haben das aus ihrer Perspektive getan. Sie haben z. B. Worte aus den alten Schriften bewusst eingefügt, um zu zeigen, dass Jesus der ersehnte und verheißene Retter war. Die Erzählungen der Bibel beschreiben die Erfahrungen des Lebens aus der Perspektive des Glaubens. Wir können auch sagen, sie haben mit den „Augen des Glaubens“ gesehen.

Die Bibel ist ein Buch, das vom Glauben der Menschen erzählt. Die Erfahrungen des Lebens werden in der Bibel von Gott her gedeutet. Diese Bedeutung war den Schreibern wichtiger als ein dokumentarischer Bericht, der möglichst exakt alle Einzelheiten wiedergibt.

Und auch das, was in der Bibel von Ostern steht, also von der Auferstehung Jesu, ist eine Geschichte, die vom Glauben der Jünger erzählt, vom Glauben der Frauen und all derer, die zu seinen Anhängern wurden. Was dort steht, ist also kein Tatsachenbericht. Was wir heute darüber wissen können, ist etwa Folgendes:

Nach dem Tod Jesu waren die Menschen damals sehr erschrocken. Sie waren enttäuscht, dass Jesus so sterben musste. Und sie waren verzweifelt. Sie waren sozusagen im Dunkeln. Immer wieder dachten sie darüber nach, was geschehen war. Immer wieder dachten sie zurück an die gemeinsame Zeit, die sie mit Jesus in den Dörfern Galiläas verbracht hatten.

– „Wisst ihr noch, wie er Verzweifelten Mut machte?
– Wisst ihr noch, wie er Traurige tröstete?
– Wisst ihr noch, wie er Ausgestoßenen wieder hineinhalf in die Gesellschaft?
– Wisst ihr noch, wie er den Enttäuschten Hoffnung brachte?
– Wisst ihr noch, wie er das Leben brachte, das Leben von Gott, für uns alle, die wir hier an ihn denken?“ –

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

So dachten sie fortwährend an Jesus. Sie trafen sich weiterhin zu Gottesdiensten, um an sein Leben zu denken, um gemeinsam zu beten und das Brot zu brechen, so wie er es ihnen gesagt hatte. Und dabei spürten sie tatsächlich die Verbindung zu Jesus, so wie er es ihnen versprochen hatte. Das brachte ihnen selbst Hoffnung und Mut in der dunklen Situation.
Das stärkte ihren eigenen Glauben trotz ihrer Verzweiflung. Und so erzählten sich die Menschen davon immer weiter und immer mehr, bis irgendwann – viele Jahre nachdem Jesus gelebt hatte – Menschen aufschrieben, was sie erzählt und gehört hatten. Und das, was viel später aufgeschrieben wurde, das können wir in der Bibel nachlesen:

Die Frauen haben bis zum Schluss ausgehalten. Nun warten sie darauf, dass endlich der Feiertag zu Ende geht, damit sie zum Grab gehen und Jesus einsalben können. Ganz früh am Morgen machen die Frauen sich auf den Weg. Von Dunkelheit umgeben gehen sie los. Die Salbe, mit der sie Jesus noch einmal etwas Gutes tun wollen, haben sie dabei. Auf dem Weg fragen sie sich, wer ihnen den schweren Stein vom Grab wälzen wird.
Doch als sie schließlich zum Grab kommen, sind sie erstaunt: Der schwere Stein ist weggewälzt. Das Grab ist offen. Die Sonne geht auf. Es wird heller. Ein Bote ist dort und spricht zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier bei den Toten. Er ist auferstanden! Geht und sagt es seinen Jüngern: Ihr findet ihn bei den Lebenden. In Galiläa, dort werdet ihr ihn finden!“
Die Frauen wissen nicht, ob sie lachen oder weinen sollen. Sie sind ganz benommen. Doch sie nehmen ihren Mut zusammen und verlassen das Grab. Sie laufen zurück in die Stadt zu den Jüngern und erzählen ihnen von der hoffnungsvollen Botschaft: „Er ist nicht bei den Toten. Er ist auferstanden. Er ist bei den Lebenden. In Galiläa werden wir ihn finden!“

Erläuterungen

Das leere Grab: Durch das leere Grab wird der christliche Auferstehungsglaube nicht begründet.

Galiläa: Dort finden sie die Spuren des Lebens Jesu. Galiläa bezeichnet mehr als einen Ort – „Galiläa“ kann als Inbegriff der Taten und Reden Jesu gedeutet werden.

© TEXT: BEATE LEßMANN. KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

„Hamburger Hungertuch“ (1997) © PTI Hamburg

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005

Misereor-Hungertuch aus Haiti von Jacques Chéry © MVG Medienproduktion, Aachen 1982

© KALLMEYERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, GRUNDSCHULE RELIGION 10/2005